

## **Drittletzer Sonntag im Kirchenjahr, 6. November 2022, Lk 17,20-24**

Liebe Gemeinde, wir haben es jetzt 10:57 Uhr. Unser Universum ist gerade 13,8 Milliarden Jahre alt geworden. Happy Birthday und: Viel Glück und viel Segen! Kann es brauchen, das Universum, denn es ist in der Krise. Gut, Beteigeuze, die Kleine Magellansche Wolke oder der Große Virgo-Superhaufen jetzt nicht sooo, aber der drittnächste Planet, der um einen Gelben Zwerg im äußersten Drittel der Milchstraße kreist. Der ist mit seinen 4,6 Milliarden Jahren noch ein relativer Jungspund. Und trotzdem hat er Probleme. Krisen wohin man guckt auf dem blauen Planeten um den Gelben Zwerg: Klima- Flüchtlings- Finanz- Midlife- Corona- Ukraine Krise. Und immer stellt sich auf dem blauen Planeten eine kohlenstoffbasierte Lebensform an etwas, das es „Mikrophon“ nennt (es trägt zumeist Schlips und Kragen und einen maßgeschneiderten Anzug) und sagt: „Achtung, Krise: Zeitenwende (nach 13,8 Milliarden Jahren)! Nichts wird mehr so sein, wie es war.“

Die anderen 8 Milliarden kohlenstoffbasierten Lebensformen auf dem blauen Planeten um den Gelben Zwerg hören das. Manche oder viele bekommen es mit der Angst zu tun: Wie werden wir all die Krisen überstehen? Voller Verzweiflung setzen sie sich Alu-Hüte auf, kleben sich an Dinosaurierskeletten fest oder übergießen Kunstwerke mit Tomatensauce: Krisenmodus... Die kohlenstoffbasierte Lebensform mit Schlips und Kragen und maßgeschneidertem Anzug hat das Wort „Krise“ von 400 Jahre älteren Lebensformen gelernt. Die nannten damals Krise eine „entscheidende Wendung von Krankheiten“. Manche versuchen Krisen schönzureden, weil angeblich ja jede Krise eine Chance in sich birgt. Andere probieren sich als neuzeitliche Apokalyptiker: Nach 13,8 Milliarden Jahren ist Schluss mit lustig: Die Welt wird in absehbarer Weise untergehen und die Kakerlaken übernehmen das Kommando.

Damit unterscheiden sich die neuzeitlichen Apokalyptiker von den Apokalyptikern in der Bibel. Auch sie rechneten mit dem Ende der Welt, aber sie rechneten zugleich mit Gott. Sie wollten der Welt vor lauter Angst nicht den Atem nehmen, sondern: Sie wollten Mut zum Atmen machen, wollten offenbaren: Das, was wir hier gerade erleben und erleiden, unsere Gegenwart und Zukunft: Das alles hat was mit Gott zu tun. Unsere Zeit steht in seinen Händen. Darum wird die Welt nicht zwangsläufig zu Grunde gehen. Zwangsläufig, sagte einmal ein Herr Gustav Heinemann, ein Bundespräsident mit Schlips und Kragen und nicht ganz maßgeschneiderten Anzug, „Zwangsläufig“ – das ist eine atheistische Denkkategorie (...) Von Zwangsläufigkeit kann nur derjenige sprechen, für den Gott nicht mehr im Weltregiment sitzt.“

Das ist der Unterschied zwischen neuzeitlicher Panik- und biblischer Mutmache: Nach uns nicht die Sintflut, nach uns übernehmen nicht die Kakerlaken, nach uns übernimmt Gott die Herrschaft und macht alles neu. „Weil Gott weiß, was morgen ist, brauchen wir heute keine Angst zu haben.“ (Heinrich Gießen). (Ich werde diesen Satz noch 3x wiederholen)

Schon zurzeit Jesu versuchten die Menschen, die Zeichen der Zeit zu deuten, wann denn endlich das Reich Gottes kommen würde. Die Verfolgung der ersten Christen und Christinnen schien ihnen ein sicheres Indiz, dass der Messias unmittelbar vor der Tür stehe. Seitdem sieht jede Generation ihre Zeichen der Zeit, rechnet und warnt: Krise!! So schlimm wie bei uns war es noch nie!

Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; hält Jesus all diesen Hobbyapokalyptikern entgegen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft nicht hinterher! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Dann ist ja alles gut. Der liebe Gott kommt irgendwann und wir machen weiter wie bisher. Davon geht die Welt nicht unter. Das Bisschen Krise sitzen wir bis dahin aus. Jesus sagt den Pharisäern, die ihn nach dem Reich Gottes fragen, aber noch etwas: Man wird nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Das Reich Gottes ist mitten unter uns. Luther übersetzte „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ Nicht wenige machten es sich damit privatreligiös gemütlich, suchten in sich selbst das Seelenheil und verzichteten auf den Rest der Welt. Für meinen Gott brauche ich keine Kirche. Christentum wurde zur spirituellen Wellnesskur, Gemeinde zur Kuschelgruppe.

„Das Reich ist mitten unter euch“ meint aber das genaue Gegenteil. Das Reich Gottes ist *zwischen* euch, offenbart sich in der Art und Weise, wie ihr miteinander und dem Rest der Welt umgeht. Das Reich Gottes blitzt da auf, wo schon heute Tränen getrocknet werden (Offb 21), wo Menschen Brot und Heimat finden, das Reich Gott ist da, wo die Angst vor dem Ende keinen neuen Anfang lähmt.

Gemeinde ist dafür ein wunderbarer Parcours. Wir machen uns gemeinsam stark gegen die Angst, ermutigen uns in der Hoffnung, dass die Zukunft weder in Händen von Börsenmaklern, Coronaviren noch russischen Diktatoren liegt. Nochmals: Weil Gott weiß, was morgen ist, brauchen wir heute keine Angst zu haben. Damit will ich nichts kleinreden, was uns 2022 das Leben schwer macht: Weder einen Angriffskrieg, der den Weltfrieden bedroht, noch steigende Inflation, die mit Arbeitsplätzen bezahlt wird, weder ein neuartiger Virus, der uns den Atmen nimmt, noch klimatische Veränderungen, die Menschen ertrinken lassen, noch viele Hunderttausende die am Ende ihrer Hoffnung bei uns Heimat suchen. All das sind aber keine Krisen, die nach einem Höhepunkt langsam, aber sicher abflauen. Es sind keine Kinderkrankheiten, durch die man mal eben durchmuss. Es sind Bedingungen, mit denen wir in den nächsten Jahren leben müssen. Im nächsten Jahr werden wir immer noch mit Inzidenzwerten und Geflüchteten leben, werden nicht den Wohlstand wiedergewinnen, den wir hatten, noch werden wir allzu schnell Friede, Freude, Eierkuchen feiern. Und die Gletscher hören nicht auf zu schmelzen. Das ist so. Das sind keine Krisen, die die entscheidenden Krankheitsverläufe einer kurzfristig erkrankten Welt bezeichnen. Das wird nicht wieder. Aber es ist nicht gottlos. Wir werden 2023 mit vielem leben, das wir uns nicht ausgesucht haben, werden weiter nach Impfstoffen suchen und Wirtschaften ankurbeln, werden Flüchtlingsunterkünfte und Deiche bauen. Trotzdem (ich weiß, ich wiederhole mich): Weil Gott weiß, was morgen ist, brauchen wir heute keine Angst zu haben.

Wir haben heute Gemeindeversammlung. 13 Kandidaten und Kandidatinnen stellen sich der Gemeinde zur Wahl für den Kirchengemeinderat vor. Die geborenen Mitglieder, Susann Kropf und ich, empfehlen Ihnen: „Wählen, wen Sie wollen. Die sind alle gut.“ Die jetzigen Räte und Rätinnen werden vielleicht bestätigen:

Die letzten Jahre war die Arbeit im Kirchengemeinderat nicht das wolkenlose Himmelreich, aber wir haben uns bemüht, haben uns, wie man heute so sagt, „untergehakt“, haben miteinander gerungen, haben dem, der anderen die Würde gelassen. Es war vielleicht nicht komplett wolkenlos (wie sollte das auch sein?), aber wir wussten, für wen wir das alles machen. Wenn ich aus dem Nähkasten plaudern darf: Auf die Frage, wo sie in den letzten Jahren geistlich gewachsen sind, antworteten ganz viele Rätinnen und Räte: in der Arbeit in diesem Gremium. Es haben sich für den 1. Advent 4 neue Kandidaten und Kandidatinnen gefunden, obwohl ihnen eindringlich versichert wurde: Kirchengemeinderat ist nicht nur mit 2 Stunden an jedem 2. Donnerstag abgefrühstückt. Das ist richtig Arbeit. Wir können Gott nicht genug danken, dass sich alle 6 Jahre wieder Menschen finden, die bereit sind, sich auf diesen Prozess einzulassen.

Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Es zeichnet sich nicht in den Zeichen der Zeit ab, sondern in dem, wie wir miteinander umgehen. Weil Gott weiß, was morgen ist, brauchen wir heute keine Angst zu haben, dürfen mutig angehen, was anliegt, in unserer Gemeinde und dem Rest der Welt.

Bald ist Advent, die Vorbereitungen für den Basar laufen auf Hochtouren. Theologisch gesehen ist schon 365 x 13,8 Milliarden Tage Advent: Nicht Krisen-, sondern Wartemodus mit warmen Herzen und klarem Kopf, nicht von Angst getrieben, sondern zur Hoffnung ermutigt: Das Reich Gottes ist schon mitten unter uns. Und trotzdem steht seine Vollendung noch aus. Sehr viel schöner sagt es der Autor Shane Claiborne: „Die Welt braucht Menschen, die so sehr an eine andere Welt glauben, dass sie nicht anders können, als sie heute schon zu leben.“ Und das nicht nur im Kirchengemeinderat, sondern auch im Rest des Universums. Amen.

*Pastor Martin Hofmann*